

Johannes der Täufer



Benedikt von Hagen

Johannes, der Täufer

Impressum:

© 1992 promultis, 8033 Planegg
Graphik: Katrin Heckner, Johannes Schmal
Druck: Kirmair Offsetdruck, München

Bildnachweis:

Titelbild, Abb. 1 und 2: SCALA, Florenz
Abb. 3 und 4: Artothek, Peissenberg

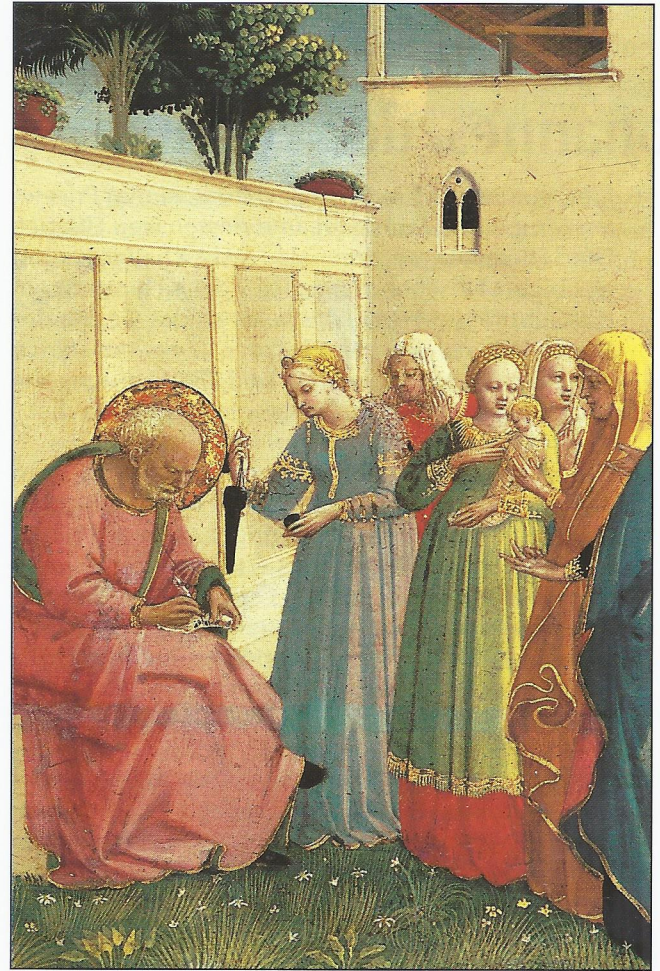
Titelbild: Taufe Christi, Perugino u. Pinturicchio (1445–1523)
Sixtinische Kapelle, Rom

promultis · 8033 Planegg

Johannes, der Vorläufer
Johannes, der Aussteiger
Johannes, der Einsame
Johannes, der Heilige

Kommen diese Attribute nicht alle mehr oder weniger vor in unserem Bild von Johannes, dem Täufer? Johannes gehört wie alle Heiligen aus der Lebenszeit Jesu zu denjenigen, von deren Leben und Wirken wir aus der Heiligen Schrift wissen. Keine Legende hat die Überlieferung verzerrt, aber auch nicht, wie bei so vielen, liebevoll abgerundet und ebenmäßig geformt. Es zeigt sich ein nur bruchstückhaftes Bild einer eigenwilligen Persönlichkeit, und die Phantasie neigt dazu, es zu einem Charakter mit Ecken und Kanten zu erweitern.

Alles, was die Heilige Schrift über den Täufer Johannes berichtet, steht in Abhängigkeit zur Person Jesu. Aber wir erleben Johannes nicht neben Jesus wie seine Jünger, nicht in Gesprächen oder Begegnungen mit dem Herrn, sondern, bis auf die Begebenheit der Taufe Jesu am Jordan, immer nur in mittelbarem Kontakt, immer nur als einen, dessen eigene Beziehung zum Herrn sich „aufs Hörensagen“ stützen kann und dem diese Beziehung selbst ein ewiges Rätsel zu sein scheint. Doch andererseits, kein Lebenslauf der Zeitgenossen Jesu ist so eng mit dem des Herrn parallel geführt, keiner steht von Anfang an, schon vor der Geburt, an seiner Seite. So nahe dem Erlöser und doch so weit weg – ist es nicht dieser offensichtliche Widerspruch, der in uns das Bild einer Persönlichkeit hinterläßt, die nur



Zacharias schreibt den Namen des Johannes, Fra Angelico, (1387–1455), Florenz

durch sonderbare und eigenwillige Züge zu beschreiben ist?

Johannes, der Vorläufer

Johannes ist das Kind von Zacharias, einem Priester am Tempel von Jerusalem, und dessen Frau Elisabet. Die Eheleute werden als rechtschaffene und gläubige Menschen dargestellt, die sich streng an die Gebote des Herrn, das heißt an das Gesetz des Mose halten. Sie haben lange Zeit nur einen Kummer: Sie sind kinderlos und die Hoffnung auf Nachwuchs schwindet, je älter die beiden werden.

Eines Tages hat Zacharias Dienst im Tempel. Es ist ein besonderer Tag, denn ihm ist das Los zugefallen, das Rauchopfer darzubringen. Nur einmal im Leben durfte ein Priester das Allerheiligste betreten und das Rauchwerk auf die Opferschale legen. Als Zacharias diese Handlung vornimmt, sieht er neben dem Altar den Erzengel Gabriel stehen, den Heilsboten Gottes. Zacharias erschrickt sehr. Der Engel spricht:

„Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. Deine Frau Elisabet wird dir einen Sohn gebären: dem sollst du den Namen Johannes geben. Große Freude wird dich erfüllen, und auch viele andere werden sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß sein vor dem Herrn. Wein und andere berauschende Getränke wird er nicht trinken, und schon im Mutterleib wird er vom Heiligen

Geist erfüllt sein. Viele Israeliten wird er zum Herrn, ihrem Gott, bekehren. Er wird mit dem Geist und mit der Kraft des Elia dem Herrn vorangehen (...) und so das Volk für den Herrn bereit machen.“ (Lk 1, 13-17).

Für Zacharias aber klingt die Botschaft des Engels ganz und gar unglaublich. Und so erwidert er: „Woran soll ich erkennen, daß das wahr ist? Ich bin ein alter Mann, und auch meine Frau ist in vorge-rücktem Alter.“ Der Engel schlägt Zacharias für seine Zweifel mit Stummheit, und als der Priester endlich wieder vor das Volk tritt, das sich schon wundert, wo er so lange bleibe, kann er sich nur noch mit Zeichen und Gebärden verständlich machen.

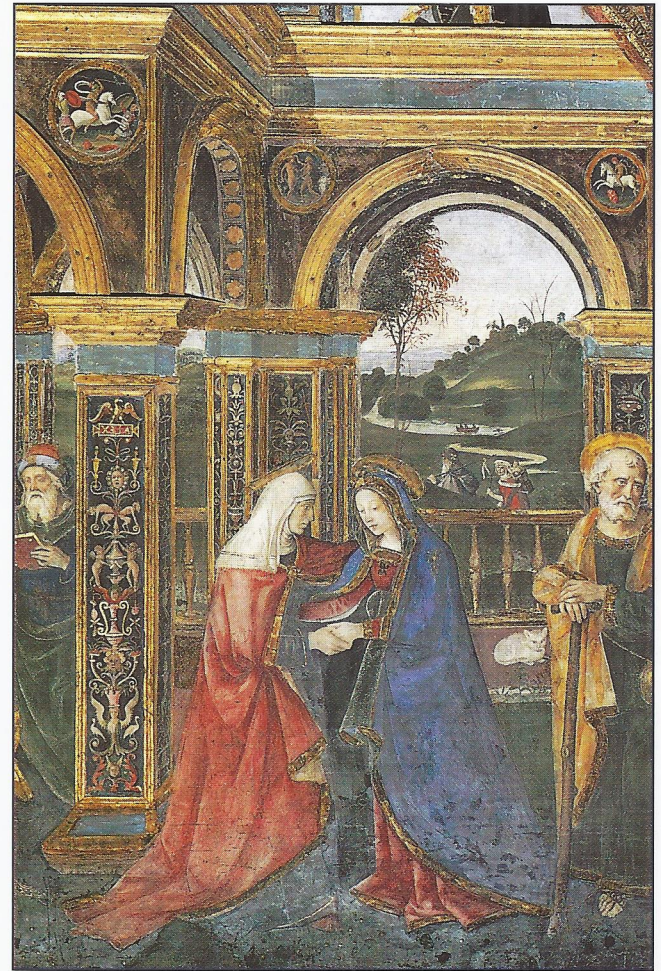
Als Elisabet im fünften Monat schwanger ist, widerfährt ihrer Verwandten Maria aus Nazaret etwas ebenso Unfaßbares. Auch bei ihr tritt der Engel Gabriel ein und erklärt ihr, daß sie ausersehen sei, die Mutter des Herrn zu sein und daß sie vom Heiligen Geist ein Kind empfangen werde. Dem Zacharias wurde verheißen, sein Sohn werde groß sein vor dem Herrn. Zu Maria sagt der Engel, ihr Sohn werde „groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.“ (Lk 1, 32-33)

Beide Frauen, Elisabet und Maria, hegen, wenn die Himmelskunde auch eigentlich ganz unfaßbar ist,

keine Zweifel, nehmen das Wort des Engels an und glauben es vorbehaltlos. Maria eilt zu ihrer Verwandten in die Berge von Judäa, und als sie bei ihr eintritt, bewegt sich das Kind in Elisabets Bauch und sie wird vom Heiligen Geist erfüllt. Ohne zu fragen oder sich erzählen zu lassen, weiß sie, welch ausgezeichnete Frau da zu ihr kommt. Maria ihrerseits antwortet auf den freudevollen Gruß ihrer Verwandten mit dem Magnifikat, dem wunderbaren Dankgebet und Loblied: „Meine Seele preist die Größe des Herrn...“ (Lk 1, 39-46).

Als Elisabets Sohn schließlich geboren wird, freuen sich alle mit ihr. Die Verwandten meinen, sie solle ihm nach altem Brauch den Namen seines Vaters geben. Sie aber sagt mit Bestimmtheit: „Nein, er soll Johannes heißen.“ Und Zacharias, immer noch stumm, schreibt auf ein Täfelchen: „Sein Name ist Johannes“. Im selben Augenblick aber löst sich seine Zunge, und er lobt Gott und beginnt prophetisch zu reden. „Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen; denn du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten.“ (Lk 1, 76).

Die Verwandten und Bekannten wunderten sich über all diese Geschehnisse sehr, und allen war klar, daß aus diesem Kind etwas Besonderes werden würde. „Das Kind wuchs heran, und sein Geist wurde stark.“ So schließt Lukas seinen ausführlichen Bericht über Ankündigung und Geburt des Täuflers, der in den anderen Evangelien fehlt.



Maria besucht Elisabeth, Pinturicchio, (1454–1513), Rom

Johannes, der Aussteiger

Das Markus-Evangelium beginnt unmittelbar mit dem Wirken des Täufers. „Es begann, wie es bei dem Propheten Jesaja steht: Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen. Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“ (Mk 1,2-3)

Wie haben wir uns das nun vorzustellen? Das ganze Volk Israel wartet auf die Ankunft des Messias, und zumindest die Schriftgelehrten mußten vom Propheten Jesaja wissen, daß einer den Herrn ankündigen würde. Vielleicht traten immer wieder solche Vorboten auf, selbsternannte „Propheten“, die sich einfach nur wichtig machen wollten? Wie dann den Richtigen erkennen?

Und aus der Sicht des Johannes: Woher nahm er eigentlich seine Gewißheit? Hatte er denn Jesus jemals getroffen (die Legende erzählt von einer Begegnung der beiden Knaben in der Wüste)? Immerhin waren ihre Mütter verwandt. Hatte ihm Elisabet jemals von ihrem wunderbaren Zusammentreffen mit Maria zur Zeit ihrer Schwangerschaft erzählt? Maria war ja drei Monate bei Elisabet geblieben. Von alledem wissen wir nichts. Es vergehen rund dreißig Jahre, bis beide, Johannes und Jesus, der Vorläufer und der Messias, in die Öffentlichkeit treten. Bei Lukas heißt es: „Und Johannes lebte in der Wüste bis zu dem Tag, an dem er den Auftrag erhielt, in Israel aufzutreten.“ (Lk 1,80).

Er begibt sich in die Gegend des Jordan und führt dort selbst für die damaligen einfachen Verhältnisse ein äußerst karges Leben: Er „trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; Heuschrecken und wilder Honig waren seine Nahrung“ (Mt 3,4). Kompromißlos also in Äußerlichkeiten. Kompromißlos auch in dem, was er sagt. Ohne Ansehen der Person predigt er Umkehr. Egal wer zu ihm kommt, ob einfaches Volk oder Schriftgelehrte, er sagt ihnen, was auch Jesus sagen könnte: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso.“ (Lk 3,11).

Diese Konsequenz in seiner Lebensweise und in dem, was er sagt, besticht. In Scharen kommen sie an den Jordan und lassen sich taufen, zum Zeichen der Umkehr und im Vertrauen auf Vergebung ihrer Sünden. Und natürlich läßt man der Spekulation freien Lauf. Viele meinen, Johannes sei selbst der Messias. Auch eine offizielle Gesandtschaft aus Jerusalem kommt zu ihm und stellt ihn zur Rede: „Wer bist du?“ Und da zeigt sich, daß Johannes sich über seine Rolle und seine Aufgabe völlig im klaren ist. Er ist kein Spinner, kein Phantast, kein Größenwahnsinniger. Er erklärt: „Ich bin nicht der Messias“, auch nicht Elias und kein Prophet. Johannes weiß: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat.“ (Joh 1, 19-23)

Aber er tauft, ist das nicht eine Anmaßung? Auch hier hat Johannes eine klare Antwort: „Ich taufe

euch nur mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuschnüren. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Lk 3, 16).

Als dann eines Tages Jesus inmitten der Menge auf ihn zukommt, weiß Johannes sofort, wen er vor sich hat, und er sagt: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Er ist es, von dem ich gesagt habe: nach mir kommt ein Mann, der mir voraus ist, weil er vor mir war. Auch ich kannte ihn nicht; aber ich bin gekommen und taufe mit Wasser, um Israel mit ihm bekanntzumachen.“ (Joh 1, 29-32). Johannes erkennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist und will nicht zulassen, daß Jesus sich von ihm taufen läßt. Jesus aber erwidert: „Laß es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen.“ (Mt 3, 14-15)

Jesus wird in der Taufe nicht von Sünden reingewaschen, sondern er übernimmt die Sünden der Welt. Die Taufe Jesu im Jordan ist wie eine erneute Verkündigung, die Ankündigung, daß der Messias gekommen ist und nun sein Wirken beginnt. „Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie ein Taube auf sich herabkommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ (Mt 3, 16-17) So berichten es übereinstimmend die vier Evangelisten.

Damit beginnt das öffentliche Wirken Jesu, das des Johannes versiegt. „Er muß wachsen, ich aber muß



Die Predigt Johannes des Täufer's, Abraham Bloemaert, (1564–1651), London

kleiner werden“, weiß der Täufer (Joh 3, 30). Johannes wird von König Herodes ins Gefängnis geworfen, weil er ihn in aller Deutlichkeit wegen seiner Schandtaten getadelt hatte (Lk 3, 19).

Johannes, der Einsame

Im Gefängnis, so muß man sich wohl vorstellen, kommt Johannes ins Grübeln. Zwar dringt die Kunde vom Wirken Jesu auch zu ihm, aber er wird von Zweifeln geplagt. Johannes, der ehemals stolze und selbstgewisse Rufer in der Wüste, er ist sich seiner Sache plötzlich nicht mehr sicher. Ist dieser Jesus wirklich der Messias, den er angekündigt hat? Johannes hatte von einem gerechten und unerbittlich strengen Richter geredet: „Schon hält er die Schaufel in der Hand, um die Spreu vom Weizen zu trennen und den Weizen in seine Scheune zu bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen.“ (Lk 3, 17) Jesus aber predigt von Umkehr und Vergebung, sagt: „Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden“ (Lk 6,37); er tröstet die Verzagten, hat Umgang mit Sündern und Zöllnern und verlangt: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Ist dieser also nun tatsächlich der Messias oder nur irgendein Weltverbesserer? War vielleicht alles umsonst, hat Johannes seine Aufgabe womöglich noch gar nicht erfüllt? Unschwer kann man sich vorstellen, wie quälend solche Zweifel sein müssen.

In seiner Not schickt Johannes zwei seiner Anhänger zu Jesus und läßt ihn ganz offen fragen: „Bist du

der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ Ob Jesu Antwort den Zweifler wohl befriedigt hat? Jesus sagt den Abgesandten, sie sollen Johannes berichten, was er ohnehin schon weiß: „Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ Und zum Schluß noch ein unverhüllter Tadel: „Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt.“ (Mt 11,5-6) Jesus zählt hier aber, wörtlich zitierend, die Taten auf, mit denen der Prophet Jesaja das Wirken des Messias ankündigt. Johannes, der sich ja selbst auf Jesaja berufen hat, kann dies als eindeutig bejahende Antwort verstehen.

Johannes, der Heilige

Wie die Evangelisten übereinstimmend weiter berichten, spricht Jesus daraufhin öffentlich über den Täufer Johannes, und macht in der Rückschau noch einmal die Vorläuferschaft des Rufers in der Wüste deutlich. Und er hält seinen Zuhörern auch ganz deutlich vor Augen, daß alles Reden und Tun ganz richtig verstanden werden, daß aber auch alles verdreht werden kann. Dem Täufer hätten manche unterstellt, er sei von einem Dämon besessen; ihm selbst werfe man vor, er halte es mit Zöllnern und Sündern. Eindeutig aber ist dieses Urteil Jesu über Johannes: „Amen, das sage ich euch: Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben, als Johannes den Täufer; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.“ (Mt 11,11)

Das Ende des Johannes ist tragisch, er wird zum Spielball von Machtinteressen und Launen. An seinem Geburtstag entzückt Herodes' Stieftochter Salome den König mit einem Tanz derart, daß er ihr einen Wunsch gewährt, „und wenn es die Hälfte meines Reiches wäre“. Salome fragt ihre Mutter, und diese setzt ihr in den Kopf, sich das Haupt des Johannes auf einer Schale zu wünschen, weil sie ihm immer noch übelnimmt, daß Johannes ihre zweite Ehe mit Herodes mißbilligt. Der König ist zwar schockiert „weil er wußte, daß dieser ein gerechter und heiliger Mann war“. Aber er steht im Wort und sofort wird das Urteil, das keines ist, vollstreckt. Der Leichnam des Johannes wurde von seinen Jüngern bestattet. (Mk 6, 21-29)



Die Enthauptung des Johannes, Tschechischer Meister, (nach 1430), Prag

Gebet

**Heiliger Johannes,
Du standest abseits – und dientest
dem Herrn.**

**Du wurdest beargwöhnt – und
dientest dem Herrn.**

**Du warst einsam – und dientest dem
Herrn.**

**Du hattest nur diese eine Aufgabe für
den Herrn – und du hast sie erfüllt.**

**Vater im Himmel,
zeig mir die Aufgabe, die mir
zugeschieden ist.**

**Ich will wie Johannes Dir den Weg
bereiten, Dein Reich mitvollenden.**

**Zeig mir die Aufgabe, die mir
zugeschieden ist,
um meinen Nächsten zu dienen, hier
auf Erden.**

**Gib mir Freunde, wenn ich einsam
bin.**

**Gib mir Zuversicht, wenn ich
beargwöhnt werde.**

**Gib mir Standfestigkeit, wenn ich mit
meiner Aufgabe abseits stehe.**

Quellen:

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung.
Stuttgart (Katholische Bibelanstalt) 1980.

Karl Böck: Menschen und Heilige. Donauwörth (Verlag Ludwig Auer) 1985.
Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und
Darstellung in der bildenden Kunst. Von Hiltgart L. Keller.
6. durchges. Auflage. Stuttgart (Philipp Reclam jun.) 1987.